

Lutz Thilo Mössle

Transenna

Ausstellung »Transenna«
Eröffnung, 23. April 2006, 11.00 Uhr
Museum am Widumhof, Urbach

Sie sehen hier im Bürgerhaus „Museum am Widumhof“ Objekte aus behauenen Sandstein – Skulpturen: Mauern und Fenster, architektonische Elemente, die in eine Beziehung zum Raum und zu uns, dem Betrachter treten.

Es geht
um das Objekt,
um das Material – um die Materie,
um den Raum: das Volumen – die Leere,
um Innen und Außen,
um Licht und Schatten,
um Spannungsfelder,
um Gegensätze.

Es sind keine lärmenden Inszenierungen, sondern eher stille Meditationen. Man ahnt nichts mehr von all dem Schmutz und Lärm unter dem diese Arbeiten entstanden sind. Das ganze Getöse scheint von den Objekten absorbiert zu sein und nun ruhen sie in sich, wie kleine Universen.

Nicht zufällig wählt Thilo Mössle für seine Arbeiten das Material Sandstein: zum einen ist der Sandstein ein typischer Stein aus unserer Gegend und zum anderen ist Thilo Mössle ein ausgebildeter Steinbildhauer, der bei Martin Kirstein in Winnenden gelernt hat und seit über zehn Jahren freischaffender Bildhauer ist. Thilo Mössle lebt und arbeitet in Zumhof bei Rudersberg. Er selber nennt sich Autodidakt. Doch Vorsicht! Er führt uns mit diesem Begriff ein wenig in die Irre.

Transenna

Ein verwirrender Begriff ist der Titel der Ausstellung »Transenna«. Man könnte fast meinen es sei eine eigene Wortschöpfung des Künstlers. Der Begriff »Transenna« (Mz. Transennen) kommt aus dem Lateinischen und bedeutet soviel wie „Netz“ oder „Gitter“. Ein architektonischer Fachbegriff, der kleine Verschlussstücke, Durchbrucharbeiten aus Holz oder Stein beschreibt. Ein feines filigranes Maßwerk, das der Belichtung und Belüftung eines Raumes dient. Transennen können aus dünn geschliffenem Marmor oder Alabaster hergestellt sein. Seit der Antike bis zur Einführung der Verglasung durch Butzenscheiben als Fensterfüllung im 11. Jahrhundert finden Transennen ihre Verwendung hauptsächlich in sakraler Architektur.

Die ursprüngliche Transenna hat gleichmäßige geometrische Muster – Ornamente – ein Maßwerk. Thilo Mössle nimmt die Muster – also sein Maßwerk, seine Ordnung – aus der Natur. Durch diese Kombination aus traditioneller Fensteröffnung, der Transenna, und den biomorphen Motiven, die Analogien zu Knochengerüsten oder Nervensynapsen aufweisen, kommt es zu einer bewussten, gewollten Verfremdung. Ein scheinbarer Gegensatz wird hier sichtbar gemacht:

Kunst gegen Natur!

Mit ihren verschlungenen, abstrakten Motiven, die wie mikroskopische Vergrößerungen aussehen und in gleichmäßige Steinleibungen – 48 x 48 cm – eingefasst sind, wirken die Transennen wie Fenster in eine geheimnisvolle Welt.

Thilo Mössle arbeitet bewusst mit Gegensätzen: Er wählt das Material Sandstein – ein spröder Stein, der für diese filigranen Arbeiten eigentlich nicht geeignet scheint. Sandstein ist ein Sedimentgestein das vorwiegend aus Quarzen besteht. Anders als bei Kalkstein oder Granit entsteht Sandstein aus Trümmern verwitterter oder abgetragener Gesteine und ist in diesem Fall auch schwieriger zu bearbeiten als Granit zum Beispiel.

Thilo Mössle experimentiert mit dem Stein, er geht mit der Bearbeitung dieses Materials bis an den Rand des Machbaren. Da es sich um Skulpturen handelt – also um einen subtraktiven Prozess – durchdringt er eine geschlossenen Oberfläche mit seinen Werkzeugen und modelliert nicht das Volumen, sondern erzeugt den Leerraum. Somit ist – was auf den ersten Blick gar nicht auffällig oder aufdringlich erscheint – der Entstehungsprozess ein wichtiger Bestandteil der Transenna, der aus einem weit verbreiteten Baumaterial eine präzise bearbeitete, aber fragile-zerbrechliche Materie werden lässt. Die Kombination Motiv und Material, also die Zurückführung in einen Mikrokosmos und der Baustein Quarz, das alles verdichtet den Kreislauf der Dinge.

Die gewachsenen unregelmäßigen Strukturen im Inneren werden durch die äußere Gleichmäßigkeit wieder zu „kultivierten“ Gegenständen, also in eine bewahrende Form gebracht, die an die ursprüngliche Funktion der Transenna, nämlich an Kirchenfenster, erinnert. Wie bei einem Kreuzweg mit seinen 14 Stationen, von der Verurteilung Christi bis zur Grablege, schreitet der Betrachter die Fenster ab. Nur die Frage – wie ein Rätsel – bleibt unbeantwortet: Stehen wir draußen oder drinnen? Schauen wir hinein oder hinaus? Oder sind die Fenster Bausteine für einen neuen Organismus?

Legion der Siebwandigen

Von der Decke herab, schweben uns Arbeiten aus der Serie Legion der Siebwandigen aus dem Jahr 1999 entgegen. Ernst Haeckel, ein deutscher Zoologe und Philosoph, beschäftigte sich mit der Evolution und dem Welträtsel, dem Ursprung alles Lebens. Er schrieb 1899 in seinem Buch „Kunstformen der Natur“:

„Die Natur erzeugt in ihrem Schoße eine unerschöpfliche Fülle von wunderbaren Gestalten, durch deren Schönheit und Mannigfaltigkeit alle vom Menschen geschaffenen Kunstformen weitaus übertroffen werden...aus deren Nachahmung und Modellierung die bildende Kunst des Menschen hervorgegangen ist.“

(Aus dem Vorwort von Ernst Haeckel: Kunstformen der Natur, Leipzig, Wien 1899)

Dieses Buch von Ernst Haeckel, „Kunstformen der Natur“, das damals in keinem Bildungsbürgerhaushalt fehlen durfte, beeinflusste mit seinen wunderschönen Bildtafeln aus den Tiefen der Natur die Kunst des 20. Jahrhunderts – vom Jugendstil bis hin zu den utopischen, biomorphen Architekturvisionen des Autodidakten Hermann Finsterlin in den 20er Jahren. In diesem Buch beschreibt Ernst Haeckel auch die „Legionen der Siebenwandigen“ auf Tafel 81 in Heft 9, die Thilo Mössle, ebenfalls aus Sandstein entstehen ließ.

Mauern

Im Untergeschoss sehen Sie eine Rauminstallation – vier Mauersegmente, die nur für die Dauer dieser Ausstellung so angeordnet wurden. Eine Installation, die der Nachwelt auch nur auf Fotos erhalten bleibt, also eine temporäre Inszenierung!

Die Mauer ist ein alltägliches, allgegenwärtiges Motiv. Wir bewegen uns ständig innerhalb und außerhalb von Mauern. Sie definieren den Raum, auch unseren Lebensraum, geben Schutz und Geborgenheit, sperren ein und grenzen ab.

Diese Segmente oder Fragmente sind aber ihrer eigentlichen Funktion beraubt. Stehen jede für sich im Raum, stoßen nicht aneinander, fügen sich nicht wirklich zu einem Gesamten zusammen, sondern definieren das „Dazwischen“. Aber alle folgen einer Regelmäßigkeit oder Gesetzmäßigkeit, die uns schon bei den Fenstern – den Transennen – begegnet ist. Sie haben alle das gleiche Format. Auch hier wieder das Spiel mit dem Kreislauf der Dinge – wie Thilo Mössle es bezeichnet: Die einzelnen Bausteine, die sich wie Puzzle-Elemente zusammenfügen, mit unterschiedlicher Färbung, sind Abfallprodukte aus einer anderen Fertigung. Fallen aus einem Kreislauf heraus, werden nach dem Prinzip des Zufalls zusammengesetzt – und sind wieder Teil eines neuen Kreislaufs. Sie bekommen eine neue Funktion, eine neue Bedeutung.

Ihre Oberfläche ist unterschiedlich gestaltet. Und bei genauem Betrachten erkennt man ihre Zusammenhänge. Es ist der imaginäre Schnitt aus einer „organischen Urmauer“, den Thilo Mössle anwendet, entweder längs oder quer. So sehen wir die schlängelnden Strukturen, die sich wie Maden durch das Mauerwerk ziehen, entweder von vorne oder von der Seite. Durchsetzt mit trichterförmigen Lichtpunkten, die wie Luftblasen aus einem Inneren heraufsteigen, die je nach Beleuchtung oder Standpunkt des Betrachters auch zu schwarzen Löchern – also auch zu einem unbekanntem Nichts – werden können. Die Rauminstallation, die an archäologische Ausgrabungen erinnern, spielt mit den Begriffen „Wahrnehmung“ und „Sehen“ und ganz unbewusst dringen sie beim Betrachter in die Tiefen der Erfahrungen und des Wissens ein und werden zu Sinn stiftenden Mustern.

Bei den Mauern, sowie auch bei den Transennen, finden wir ein Spiel mit dem Licht und mit der scheinbaren Tiefe, mit dem Verborgenen, dem Dahinter – den Fenstern zu einer anderen Welt!

Ute H. Schüler

Ute H. Schüler ist Kunsthistorikerin, lebt und arbeitet in Stuttgart. Sie ist journalistisch tätig, arbeitet in der Kunstvermittlung und lehrt an der Fachhochschule für Gestaltung in Schwäbisch Hall.